

Die Schilderungen dieses Heimatbuches führen uns in ein abgelegenes Dorf Siebenbürgens.

Seine Täler und Wälder, sprudelnde Quellen, der Gesang der Vögel, die wuchtige Kirchenburg an der Berglehne, wie auch der melancholische Gesang der Burschen und Mädchen an monderhellten, lauen Sommerabenden, blökende Schafherden im hellen Sonnenschein, konnten noch vor fünfzig Jahren dem Besucher den Eindruck erwecken, als sei die Zeit in diesem stillen Winkel der Welt durch die Jahrhunderte stillgestanden, wie in einem Märchen aus alter Zeit.

Wie sehr dieser Schein trog, zeigen uns die Berichte über oft herzbewegende Ereignisse, die in diesem Heimatbuch erzählt werden. Wieviel Glück und Freude brachte die Bewohner des Dorfes zu frohem Singen, wieviel Kummer, Leid und Not der Zeit ließ sie traurige Weisen anstimmen, veranlaßte sie auch sich in inniger Gemeinschaft auf Gedeih und Verderb zusammenzuschließen. Junge Menschen aber wurden dadurch bewegt auszuwandern, sich ein gesichertes Leben zu erringen, im Kampf gegen Fremde und Heimweh zu bestehen oder unterzugehen. In unseren Tagen schwoll der Strom der Auswanderer erneut an. Wieder sind Menschen auf der Suche nach Heimat und Geborgenheit in dieser Welt. Ob daheim oder in der Fremde, immer waren sie auch auf der Suche nach der ewigen Heimat, immer vertrauten sie dem Herrn, in dessen Hand sie ihr Leben in der Fremde, wie in der Heimat, geborgen wußten, ein Vertrauen, das seinen lebendigen Ausdruck in dem imposanten Gotteshaus fand, das die Ahnen zur Ehre Gottes erbauten, die Erben zu seinem Ruhm bewahrten. Als Zeichen der Zuversicht und unvergänglicher Hoffnung tragen sie sein Bild im Herzen mit in die Welt.